

Nagelprobe Moderne

Hallesche Malerei

in den Nachkriegsjahren

»Als vitalste Stadt gibt sich in der ostzonalen Malerei Halle.« Das Resümee zog 1949 der Kunsthistoriker Fritz Löffler anlässlich der 2. Deutschen Kunstausstellung in Dresden. Das Aufblühen der halleschen Malerei in den unmittelbaren Nachkriegsjahren wurde durch die erneute Berufung der von den Nationalsozialisten 1933 entlassenen Maler Charles Crodel und Erwin Hahs an die Kunstschule Burg Giebichenstein wesentlich forciert. Neben den profilierten Altmeistern der Moderne trugen jüngere Lehrkräfte wie Ulrich Knispel, Kurt Bunge und Willi Sitte sowie eine Reihe ausgeprägter Künstlerpersönlichkeiten außerhalb der Burgmauern zur Weiterentwicklung der regionalen Malerei bei.

Die zunächst günstigen Voraussetzungen in der Saalestadt für das Aufblühen der bürgerlichen Moderne und für einen Anschluss an die aktuelle westliche Kunstentwicklung wurden aber bald durch politische Forderungen und Maßnahmen seitens der Sowjetischen Besatzungsmacht und der SED eingeschränkt. Sie stellten bereits vor Gründung der DDR die Weichen zugunsten einer programmatischen »Kunst für das Volk«, für den Sozialistischen Realismus, der Ende 1949 zur Staatsdoktrin wurde. Die Maler, die weiterhin der modernen Kunstentwicklung folgten, wurden als bürgerlich-dekadente »Formalisten« und damit als Feinde der Arbeiterklasse stigmatisiert und systematisch bekämpft. Besonders hart traf es neben den bereits erwähnten Künstlern den in Halle freischaffenden Maler Hermann Bachmann, gegen den die SED eine regelrechte Hetzkampagne inszenierte, woraufhin er die DDR verließ. Der Exodus in den 1950er Jahren betraf auch Kurt Bunge, Charles Crodel, Ulrich Knispel, Herbert Kitzel und Jochen Seidel, die in dieser Ausstellung vertreten sind.

Während die nonkonformen Künstler im Zuge der anhaltenden Realismus-Formalismus-Debatte maßlose Kritiken und Bevormundungen erdulden mussten, bot Eduard Henning in seiner privaten Galerie in Halle zunächst noch einen Schutzraum für individuelle Kunstäußerungen. In den ersten Nachkriegsjahren waren hier neben Arbeiten der wichtigsten halleschen Künstler vor allem Werke der von den Nazis verfemten deutschen Maler zu sehen. Später verlagerte Henning sein Ausstellungsprogramm auch auf die moderne Kunstentwicklung in Westeuropa. Die Internationalität der Galerie begründete deren wachsenden Ruf, beförderte aber auch Repressalien und destruktive Maßnahmen seitens der Staatsmacht. Mit dem Mauerbau wurde die Existenzgrundlage für Hennings engagiertes und kompromissloses Galerieprogramm endgültig entzogen.